

Wahl 0085

Holder-Egger

Oswald Holder-Egger

† 1. November 1911.

Ein Nachruf

von

Karl Zeumer.

Mit einem Bildnis.

Sonderabdruck aus dem XXXVII. Bande
des Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.



Hannover und Leipzig.
Hahnsehe Buchhandlung.
1912.





C. Koldu-Egger

Oswald Holder-Egger

† 1. November 1911.

Ein Nachruf

von

Karl Zeumer.

Mit einem Bildnis.

Sonderabdruck aus dem XXXVII. Bande
des Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

Hannover und Leipzig
Hahnische Buchverlagsgesellschaft



O. Nord-eggen

Oswald Holder-Egger

† 1. November 1911.

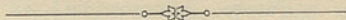
Ein Nachruf

von

Karl Zeumer.

Mit einem Bildnis.

Sonderabdruck aus dem XXXVII. Bande
des Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.



Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1912.

Die Zentralkommission und die Monumenta Germaniae historica haben den schwersten Verlust erlitten, der sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt treffen konnte. Der Geheime Regierungsrat, Professor Dr. Oswald Holder-Egger, seit dem 1. Oktober 1875 ständiger Mitarbeiter, seit dem 19. März 1888 Mitglied der Zentralkommission und Leiter der Abteilung Scriptorum und nach Dümmers Tode im September 1902 zwei und ein halbes Jahr hindurch als stellvertretender Vorsitzender der Zentralkommission Leiter des ganzen Unternehmens, ist uns durch einen plötzlichen und vorzeitigen Tod entzogen. Mit ihm ist derjenige Mann, der seit Abschluss seiner Studienzeit seine volle gewaltige Arbeitskraft und seine reiche wissenschaftliche Begabung ausschliesslich in den Dienst der Monumenta gestellt hat, dahingegangen.

Holder-Egger ist geboren am 19. August 1851 zu Bischofswerder in Westpreussen als Sohn eines angesehenen Arztes. Nachdem er den ersten Unterricht im Heimatstädtchen erhalten hatte, musste er schon als elfjähriger Knabe das Elternhaus verlassen, das er seitdem immer nur vorübergehend in Ferien- und Urlaubszeiten wiedersehen sollte. Ostern 1862 kam er auf das Gymnasium zu Hohenstein in Ostpreussen, welches er Neujahr 1864 mit dem zu Marienburg vertauschte. Ostern 1870 verliess er das Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife und bezog die Universität Berlin. Er wollte sich historischen und philologischen Studien widmen. Wenn es aber wohl vor allem der Wunsch gewesen war, Ranke zu hören, was ihn nach Berlin gezogen hatte, so wurde er enttäuscht, da jener gerade damals seine akademische Tätigkeit einstellte. Unter den zahlreichen Vorlesungen und Übungen, die er in Berlin besuchte, zogen ihn neben denjenigen Mommsens über römische Geschichte besonders die Müllenhoffs über deutsche Sprache, Literatur und Altertum an. Wurde in ihm durch diese und andere Lehrer der Sinn für ernste

und strenge Wissenschaft gepflegt und weiter entwickelt, so ward die ihm vom Elternhause mitgegebene vaterländische Sinnesart durch die Ereignisse des grossen Krieges, die in der Hauptstadt Preussens und des neuen Reiches einen besonders starken Widerhall fanden, in kräftigster Weise gefördert. Oft sprach er später von der allgemeinen Begeisterung, welche die Kriegserklärung, die ersten Siegesnachrichten, die Reichsgründung und der Einzug der siegreichen Truppen in Berlin hervorrief. Wenig geeignet aber war damals die Berliner Universität, das Interesse, welches der junge Student der deutschen Geschichte des Mittelalters in besonderem Maasse entgegenbrachte, zu befriedigen. Raumer las nicht mehr; Jaffé und Köpke schieden eben damals rasch nacheinander aus dem Leben. Freilich wurden auch auf diesem Gebiete Vorlesungen und Uebungen gehalten, doch fast nur von Gelehrten, die für dieses Fach nicht besonders legitimiert waren. Einer dieser Herren, bei dem Holder-Egger ein Kolleg belegt hatte, P. Hassel, gab ihm einen Rat, von welchem er später sagte, dass es das Beste gewesen sei, was er jenem verdanke: 'Gehen Sie nach Göttingen zu Georg Waitz!' In Befolgung dieses Rates siedelte denn Holder-Egger zum Sommersemester 1872 wirklich nach Göttingen über und fand hier bei Waitz in dessen Vorlesungen und Uebungen, was er brauchte, in vollem Maasse. Zugleich lernte er in dem auch gesellig zusammenhaltenden Kreise der Waitz'schen Schüler eine Anzahl gleichstrebender Genossen kennen, unter denen ihm manche ihre Freundschaft für das ganze Leben bewahrten. Auch Waitz, der immer nur eine geringe Zahl von Mitgliedern zu seinen Uebungen zuliess, die Einzelnen daher um so genauer kennen lernte, scheint frühzeitig auf Holder-Eggers hervorragende Begabung aufmerksam geworden zu sein, der sich ihm näher anschliessen durfte und auch dann noch in Göttingen blieb, als er im August 1874 sein Doktorexamen abgelegt hatte. Um diese Zeit erfolgte die Neuorganisation der *Monumenta Germaniae historica*, und Waitz trat als Vorsitzender an die Spitze der zu ihrer Leitung gegründeten Zentralkommission. Er gab seine Professur in Göttingen auf und siedelte im November 1875 zum Antritt seiner neuen Stellung nach Berlin über. Schon am 1. Oktober aber trat Holder-Egger in die Stellung eines ständigen Mitarbeiters bei der Abteilung *Scriptores* ein, deren Leitung der Vorsitzende persönlich übernommen hatte. Wie dieser verlegte nunmehr auch

Holder-Egger seinen Wohnsitz dauernd nach Berlin, wo nun seine grosse und segensreiche Tätigkeit für die Monumenta begann, der sein ganzes Leben geweiht sein sollte.

Wenn ich versuchen will, im Folgenden ein Bild von der wissenschaftlichen Arbeit des unermüdlchen Gelehrten zu entwerfen, so kann ich natürlich nicht daran denken, hier eine Aufzählung aller Veröffentlichungen desselben zu bieten, sondern muss mich darauf beschränken, die wichtigsten Arbeiten und die verschiedenen Gruppen von Studien, die nach einander sein Interesse und seine Tätigkeit in Anspruch nahmen, zu besprechen.

Die erste dieser Gruppen bildet eine Anzahl von Geschichtswerken des 5. und 6. Jhs. Eine Reihe von Abhandlungen über diese vielfach unter einander zusammenhängenden Quellen hat ihn schon in den letzten Semestern der Göttinger Studienzeit beschäftigt und die erste derselben wurde als Dissertation der philosophischen Fakultät zu Göttingen vorgelegt und auch als solche gedruckt. Sie führt den Titel: 'Ueber die Weltchronik des sog. Severus Sulpitius und südgallische Annalen des 5. Jhs.' (Göttingen 1875). Ihr folgten bald eine Reihe von Aufsätzen in den ersten Bänden dieser Zeitschrift, unter dem Titel: 'Untersuchungen über einige annalistische Quellen zur Geschichte des 5. und 6. Jhs.', die in folgende vier Teile zerfallen: I. 'Die Chronik Prospers von Aquitanien', II. 'Das Chronicon imperiale oder Pithoeanum', III. 'Die Ravennater Annalen', IV. 'Die Chronik des Marcellinus Comes und die oströmischen Fasten'. Es sind dies umfangreiche Abhandlungen, welche von dem staunenswerten Fleisse, dem umfassenden Wissen und dem scharfen kritischen Blick des jungen Gelehrten Zeugnis ablegen. Waitz hatte unzweifelhaft auf dies Arbeitsgebiet hingewiesen und wohl auch gedacht, seinen Schüler dereinst mit der Herausgabe dieser von ihm behandelten Quellen für die Monumenta Germaniae zu betrauen. Unverkennbar jedenfalls waren diese Abhandlungen als Vorarbeiten für eine Herausgabe gedacht. Dennoch war es dem Verfasser nicht vergönnt auch nur eine einzige der von ihm so sorgsam untersuchten Quellen selbst herauszugeben und so die Früchte seiner eigenen Arbeiten zu verwerten. Der Grund für diese Enttäuschung lag wohl in der Tatsache, dass bei der Neuorganisation der Monumenta Germaniae eine besondere Abteilung der Auctores antiquissimi gegründet wurde, an deren Spitze Th. Mommsen trat. Dieser

war früher, so lange Holder-Egger in Berlin studiert und an den von Mommsen geleiteten Uebungen teilgenommen hatte, ihm immer ein wohlwollender Lehrer gewesen. Als nun aber Holder-Egger, von Waitz als Mitarbeiter der *Monumenta* engagiert, nach Berlin zurückkehrte, und zwar mit jenen Arbeiten über Quellen, die in die neue Abteilung gehörten, musste er sehr bald sich davon überzeugen, dass er Mommsens Gunst völlig verloren hatte. Der eigentliche Grund für die veränderte Gesinnung seines ehemaligen Lehrers blieb ihm ein Rätsel, wenngleich ihn dieser nicht darüber im Zweifel liess, dass seine Verstimmung mit eben jenen Arbeiten zusammenhing. Hatte er damit Arbeitspläne Mommsens, der später jene Quellen unter dem Titel *Chronica minora* in seiner Abteilung selbst herausgab, durchkreuzt, oder war dieser mit den Resultaten seines früheren Schülers nicht einverstanden: das unerfreuliche Ergebnis blieb die dauernde Abneigung Mommsens, von deren Stärke ich noch in den letzten Lebensjahren des berühmten Gelehrten Gelegenheit hatte mich zu überzeugen. Dass unter diesen Umständen nicht daran zu denken war, Holder-Egger die von ihm bearbeiteten Quellen zur Herausgabe zu überlassen, ist erklärlich. Ausserdem hatte ja Waitz eine solche Fülle von Aufgaben für seinen jungen Mitarbeiter in Bereitschaft, dass dieser in absehbarer Zeit nicht zur Herausgabe jener älteren Quellen hätte kommen können. Wenn sich die Wirkungen der Ungunst Mommsens gegen Holder-Egger hiermit erschöpft hätten, hätte ich diese ganze Angelegenheit wohl mit Stillschweigen übergehen können. Ich glaube aber, dass hier der Schlüssel liegt zu der auffallenden Tatsache, dass Holder-Egger, der ausserhalb Berlins und im Auslande bereitwillige Anerkennung fand, in Berlin keineswegs die Würdigung gefunden hat, die er verdiente. Mommsen übte in weiten Kreisen der Gelehrten einen beherrschenden Einfluss aus, und so mochte es kommen, dass sich in diesen Kreisen auch Mommsens Urteil über Holder-Egger verbreitete. Das hat jedenfalls mitgewirkt zu den mancherlei Enttäuschungen, die der Verstorbene in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens erfahren musste.

Die erste grössere selbständige Aufgabe, die Waitz seinem neuen Mitarbeiter in Berlin stellte, war die Bearbeitung des *Liber pontificalis ecclesiae Ravennatensis* des Agnellus für den Band der *Scriptores rerum Langobardicarum*. Die Ausgabe, die 1878 erschien, zeigte bereits die glänzende Begabung des Herausgebers für solche

Editionsarbeiten. Es folgten dann Arbeiten für die der Fortsetzung der staufischen Quellen gewidmeten Bände 24 und 25 der *Scriptores*. Für den 24. Band hatte Holder-Egger folgende Quellen zu bearbeiten: Die Papst- und Kaiserchronik des Gilbert, einen Teil der historischen Werke des Vincenz von Beauvais, die *Chronica minor* und die *Flores temporum*. Von der Riesenkompilation des Vinzenz, dem *Speculum universale* und selbst von dessen *Speculum historiale* konnten nur kleine Teile aufgenommen werden. Vollständig wurde nur ein von Vincenz selbst aus seinem grossen Werke unter dem Titel *Memoriale diversorum temporum* bearbeiteter Auszug aufgenommen. Ist die Bearbeitung von Teilen eines mittelalterlichen Geschichtswerkes immer eine wenig befriedigende Aufgabe, bei der meist die auf die Erforschung der Ueberlieferung des ganzen Werkes verwendete Mühe in keinem Verhältnis steht zu den in der Teilausgabe allein verwerteten Ergebnissen, so entsprach dieselbe am wenigsten den Neigungen Holder-Eggers, der gern ganze Arbeit machte. Eine befriedigendere Aufgabe bot sich ihm in der Herausgabe der Erfurter *Chronica minor*, welche bis dahin noch nicht in ihrer reinen Gestalt veröffentlicht war, sondern nur vermischt mit andern Bestandteilen in älteren ungenügenden Drucken vorlag. Freilich war auch hier dem Herausgeber eine Beschränkung von Waitz auferlegt, die seinen Neigungen wenig entsprach. Wie es wohl auch der Zweck des Bandes erforderte, sollte hier allein der letzte selbständige Teil der Chronik herausgegeben werden, nicht auch die früheren unselbständigen Teile. Jene früheren aus Hieronymus und anderen bekannten Chroniken geschöpften Partien sind freilich für unsere Kenntnis der darin behandelten Zeiten wertlos; dagegen sind sie von Wert für die Feststellung der historiographischen Beziehungen zu den Chroniken des späteren Mittelalters. Für solche Zwecke hätte Holder-Egger schon damals die vollständige Ausgabe der *Chronica minor* gewünscht, konnte sich aber erst später diesen Wunsch erfüllen, als er die Erfurter Quellen in den *Monumenta Erpeshfurtensia* 1899 zusammen herausgab.

Wie bei Bearbeitung des 24. Bandes der *Scriptores*, so war Holder-Egger auch bei der des 25. Bandes in Hinsicht der Auswahl und Abgrenzung der Stücke abhängig von den Entschliessungen seines Abteilungsleiters Waitz. Er konnte hier nicht, wie er früher und auch später wieder, als Abteilungsleiter der *Scriptores* getan hat, sich Gruppen von Stoffen, die sich um einen ört-

lichen oder persönlichen Mittelpunkt zusammenschlossen, auswählen, sondern musste ausführen, was ihm aufgetragen wurde. So kam es, dass die mancherlei und zahlreichen kleinen und grossen Editionen, die hier und noch in dem nachfolgenden 13. Bande erschienen, keinen anderen Zusammenhang unter einander hatten, als den, der durch den Inhalt des Bandes bedingt war. Ich nenne hier von den Quellen, die er im 25. Bande herausgegeben hat, nur folgende: Die *Chronica principum Saxoniae* und *Monumenta Brandenburgensia*, die Chronik des Balduin von Ninove mit anderen Quellen aus Ninove, die Chronik des Sifrid von Balnhusen und die Chronik von St. Bertin des Johannes Longus. Im Zusammenhang mit diesen Editionen stehen zwei Aufsätze im 6. Bande des N. A. Der erste führt den Titel: 'Ueber eine Chronik aus Altcelle'. Ein zweiter 'Zu Folkuin von St. Bertin' stellt eine Vorarbeit zu der Ausgabe der *Gesta abbatum Sancti Bertini Sithiensium* dar, die noch im gleichen Jahre (1881) im 13. Bande der *Scriptores* erschien, dem ersten der für die Supplemente zu den ersten 12 Bänden dieser Serie reservierten drei Bände 13—15. Für die Exzerpte aus französischen Quellen im 26. Bande der *Scriptores* bearbeitete Holder-Egger eine grosse Anzahl meist kleinerer Stücke und ebenso für den 14. Band. Dieser Band wurde ein Jahr nach dem 26. im Jahre 1883 ausgegeben, und noch in demselben Jahre wurde eine sehr wertvolle Studie Holder-Eggers gedruckt: 'Ueber die Vita Lulli und ihren Verfasser', die im 9. Bande des Neuen Archivs erschien (1884). Holder-Egger fand, dass die Lebensgeschichte des Erzbischofs Lul von Mainz erst im 11. Jh. geschrieben sei, und wies als ihren Verfasser den bekannten Hersfelder Mönch Lambert nach, mit dem er hier zum ersten Mal in engere Berührung trat, und dessen Werke ihn später noch so vielfach und andauernd beschäftigen sollten. Die Ausgabe der *Vita Lulli* erfolgte zum ersten Mal in der ersten Hälfte des 15. Bandes der *Scriptores*, die 1887 erschien.

Ehe ich mich aber der späteren literarischen Produktion Holder-Eggers zuwende, muss ich hier der angestregten und erfolgreichen Tätigkeit desselben gedenken, die er auf seinen zahlreichen wissenschaftlichen Reisen im Dienste der *Monumenta* ausübte. Die erste dieser Reisen, die er wie auch die beiden nächst folgenden im Auftrage des Vorsitzenden und Abteilungsleiters unternahm, trat er im Mai 1883 an. Ihr Ziel war Nordfrankreich und Belgien. Es galt auf dieser etwa 2 Monate dauernden Reise

in erster Linie, das Material für die zahlreichen Heiligenleben, Fundations-, Translations- und Mirakelgeschichten der karolingischen, ottonischen und salischen Zeit zusammenzubringen oder doch zu ergänzen. Zum Teil dem gleichen Zwecke, zum grösseren Teil aber den Vorarbeiten für die Ausgaben der grossen italienischen Schriftsteller der staufischen Zeit, mit deren Bearbeitung Waitz schon längst Holder-Egger betraut hatte, galt die nächste Reise, welche diesen im März des folgenden Jahres (1884) nach Italien führte und ihn bis in den Hochsommer hinein dort festhielt. Zunächst kopierte bezw. kollationierte er in Rom im Vatikan die Originalhs. der grossen Chronik des Franziskanerbruders Salimbene de Adam aus Parma, einer der wichtigsten Geschichtsquellen Italiens aus dem 13. Jh. und jedenfalls 'der subjektivsten Geschichtsaufzeichnung des Mittelalters' überhaupt. Es war eine grosse und mühevollere Arbeit, die in diesem Jahre aber nicht ganz zu Ende geführt werden konnte, da zahlreiche andere Aufgaben ihrer Erledigung harren. In Rom arbeitete Holder-Egger noch für die Ausgabe des Sicard von Cremona und des Riccobald von Ferrara, später unter anderem in Modena für die der sogen. Doppelchronik von Reggio. Hier machte er die Bekanntschaft des Stadtarchivars von Reggio, Conte Malaguzzi, der ihm höchst wichtige Mitteilungen über Aufzeichnungen im Statutenbuch von Reggio machte. Aus diesen ergab sich unzweifelhaft, dass die sogenannte Doppelchronik von Reggio, deren Wechselbeziehungen zu der Chronik des Salimbene bereits Alfred Dove aufgedeckt hatte, ein Werk des Reggienser Notars Albert Milioli war. Schon im nächsten Frühjahr 1885 folgte eine zweite Reise nach Italien, die teils der Vollendung von Arbeiten galt, die im Vorjahre nicht hatten zu Ende geführt werden können, teils neuen Aufgaben, unter denen manche auch für Arbeiten anderer Herausgeber und anderer Abteilungen bestimmt waren. Auch diesmal war es wieder die Salimbene'sche, die ihn lange Zeit fesselte. Wie im Vorjahre, so arbeitete auch in diesem Jahre Holder-Egger auf der Rückreise von Rom noch in zahlreichen Orten Mittel- und Norditaliens und kehrte erst im August nach Berlin zurück. Eine private, ursprünglich der Erholung bestimmte Reise nach Hamburg, Kiel und Kopenhagen im August 1889 gestaltete sich in Folge schlechten Wetters gleichfalls zur Studienreise. Zum dritten Mal führten ihn seine Arbeiten für die Monumenta nach Italien, nachdem sich in seinem Verhältnis zu den Monumenten manches geändert hatte. Im März

1891 reiste er ab, zunächst nach Verona und Venedig. Auch mich führte damals eine Studienreise nach Italien, und so hatte ich die Freude, ihn auf einem Teil seiner Reise begleiten und mit ihm in den beiden genannten Städten und später in Rom längere Zeit verweilen zu können. In Rom war es auch jetzt wieder die Salimbenes., die ihn vorzugsweise beschäftigte. Nachdem er sich eingehend in den Text des Werkes vertieft hatte, die zahlreichen Zitate verifiziert und manche Zusammenhänge erkannt hatte, die ihm bei der ersten Vergleichung der Hs. noch unbekannt gewesen waren, ging er nunmehr ganz anders gerüstet an die schwer zu lesenden Stellen der Hs. heran und konnte die Resultate der ersten Lesung in vielfacher Hinsicht ergänzen oder berichtigen. Nach Beendigung dieser Arbeit erledigte er andere Aufgaben, namentlich die Vergleichung der Hss. der Werke des Riccobald von Ferrara. Nachdem ihm ausnahmsweise noch über den offiziellen Schluss der Vaticana hinaus gestattet war, dort zu arbeiten, verliess er Rom, um zunächst nach Siena, dann nach Florenz, Bologna und Modena zu reisen. Ueberall an diesen Orten arbeitete er auf den Bibliotheken. Zu Modena war es wiederum wie schon 1884 die Hs. der Doppelchronik von Reggio, die ihn beschäftigte. Auch bei dieser zu Salimbene in so nahen Beziehungen stehenden Quelle hatte sich eine Nachvergleichung als dringend wünschenswert ergeben. Auch nach Reggio machte diesmal Holder-Egger einen Abstecher, um dort die Hss. zu benutzen, die für die Frage nach der Autorschaft jener Chronik in Betracht kamen. Nach Erledigung zahlreicher weiterer Arbeiten an den verschiedensten Orten Oberitaliens, zuletzt zu Verona, wo seine Tätigkeit auf dieser Reise begonnen hatte, trat er am 1. Oktober die Rückreise nach Berlin an, wo er am 3. Oktober eintraf, fast sieben Monate nach dem Antritt dieser Reise.

Diese Reisen Holder-Eggers, denen später noch wiederholt solche nach Italien, die er in Gesellschaft seiner Schwester Margarete unternehmen konnte, folgten, haben durchweg nicht nur für die Monumenta reiche Frucht getragen, sie waren auch für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit Holder-Eggers von höchster Bedeutung. In Folge seines hohen Pflichtgefühls, des lebhaften Interesses, das ihn für das Gedeihen unseres Unternehmens beseelte, sowie der lebhaften inneren Anteilnahme an einmal begonnenen Arbeiten, entwickelte er schon unter gewöhnlichen Umständen ein ausserordent-

liches Maass von Arbeitslust und Arbeitskraft, welches er auf Reisen zu ganz erstaunlicher Höhe steigerte.

Die gewöhnliche, wenn auch schon reichlich bemessene Arbeitszeit in den Bibliotheken genügte ihm nicht, und er war froh, wenn er etwa noch sogenannte Ueberstunden oder die Erlaubnis erhielt, auch an den Sonntagen arbeiten zu dürfen. Im Mai und Juni 1891 erhielt er die Erlaubnis, in der Vaticana ausser der allgemeinen Arbeitszeit von 8—12 Uhr vormittags auch noch gelegentlich an Ueberstunden, in denen der Präfekt selbst mit Nachforschungen beschäftigt war, dort zu arbeiten, sodass er damals trotz der in dieser Jahreszeit oft schon drückenden Hitze 8 bis 9 Stunden täglich gearbeitet, und zwar so gearbeitet hat, wie nur er auf Reisen arbeiten konnte. Oft hätte man ihm wünschen mögen, dass die Liberalität der Bibliotheksvorsteher ihm im Interesse seiner Gesundheit weniger entgegengekommen wäre. Glücklicherweise fehlte ihm nicht die Fähigkeit, auf Reisen ebenso intensiv zu geniessen wie zu arbeiten. Hatte er sich bei der Arbeit nicht gar zu übermässig angestrengt, so genügte eine kurze Pause geistiger Ruhe, um ihn wieder in den Stand zu setzen, alles Schöne und Grosse in Natur und Kunst offenen Sinnes zu geniessen. Und wenn die Arbeit und der Kunst- und Naturgenuss beendet war, dann war er stets ein guter und anregender Gesell im Freundeskreise beim Becher, wie er es auch sein Lebtag zu Hause geblieben ist. Schon auf seiner ersten Reise nach Italien hatte er eine warme Teilnahme für Land und Volk gewonnen, die mit jedem neuen Aufenthalte im Lande sich noch steigerte. Sein für alles Grosse und Schöne offener Blick und empfänglicher Sinn, seine gründliche historische Durchbildung und sein einfacher, aber feinsinniger Kunstgeschmack befähigten ihn in seltenem Maasse, die mannigfaltigen Eindrücke der eigenartigen Schönheit der italienischen Landschaft und der Städtebilder, der Denkmäler des Altertums und der Kunstschatze in sich aufzunehmen und zu einem einheitlichen Bilde zu verarbeiten, das er auf jeder neuen Reise erweiterte und ergänzte. Er liebte dieses reiche Land und auch seine Bewohner mit all ihren Vorzügen und all ihren Schwächen, die er nicht verkannte.

In italienischen Bibliotheken und Archiven ruhten die handschriftlichen Schätze, die für seine Studien so wichtig waren und ihn immer mächtig anzogen. Mit manchen italienischen Gelehrten und Förderern historischer Wissenschaft trat er in persönliche Beziehungen, ihre ge-

lehrten Gesellschaften erwählten ihn zu ihrem Mitglied. So entwickelte sich Italien zu einem mächtigen Faktor in seinem Leben. Wohl haben manche unserm Holder-Egger mit einem Anschein des Rechtes eine zu grosse Vorliebe für Italien und eine damit zusammenhängende Vorliebe für die italienischen Quellenschriften und ihre Bevorzugung vor den deutschen Quellen, deren Edition er zu sehr vernachlässigte, zum Vorwurf gemacht. Er hat diese Vorwürfe stets mit dem Hinweis auf den längst festgelegten Plan der Monumenta zurückgewiesen, der nach Vollendung der Ausgaben der einheimischen Denkmäler der Stauferzeit die für diese Epoche unserer Geschichte noch so überaus wichtigen italienischen Geschichtsquellen in Aussicht genommen hatte, bevor die Ausgaben der nachstauferischen Geschichtsquellen Deutschlands in Angriff genommen werden sollten. Wie sehr ihm aber auch die deutschen Quellen am Herzen lagen, das hat er am besten bewiesen durch seine umfangreiche und intensive Tätigkeit, die er noch nach der Inangriffnahme der italienischen Arbeiten den deutschen Quellen, vor allem den Werken Lamberts von Hersfeld, den Reinhardsbrunner und den Erfurter Denkmälern gewidmet hat. Bevor wir aber uns mit diesen Arbeiten näher beschäftigen, sind zunächst noch Ereignisse zu berichten, die von grosser Bedeutung für die Gestaltung der weiteren Lebensschicksale Holder-Eggers waren.

Am 24. Mai 1886 schied Georg Waitz aus dem Leben. Unter Leitung dieser kraftvollen Persönlichkeit hatte Holder-Egger 10 Jahre lang als Mitarbeiter der Monumenta gewirkt. Waitz war eine Herrschernatur, der sich auch Holder-Eggers ebenfalls sehr stark entwickelte Willenskraft um so williger fügte, als er den ehemaligen Lehrer hoch verehrte und er meist dessen Anordnungen als zweckmässig und notwendig anerkennen musste. Waitz seinerseits hatte eine hohe Meinung von den wissenschaftlichen Fähigkeiten und der hervorragenden Arbeitskraft seines Mitarbeiters, dem er infolge dessen oft Arbeitslasten aufbürdete, unter denen dieser seufzte, die er aber dennoch auf sich nahm. Was ihm an selbständigen und rein wissenschaftlichen Aufgaben übertragen wurde, führte er mit freudigem Eifer aus; schwerer aber lasteten auf ihm die zahlreichen halb mechanischen Arbeiten, wie die umfangreichen Korrekturen, die er auch, wenn er einmal ausnahmsweise von dem ihm zustehenden sechswöchigen Jahresurlaub Gebrauch machte, fortführte, und die Registerarbeiten. Für eine grosse Zahl von Folio-, Quart- und Oktavbänden hat er in diesen zehn

Jahren, wo die Editionstätigkeit der Monumenta fast fieberhaft gesteigert schien, die Register bearbeitet. Welche Entsagung und welche Summe von stetigem Fleiss solche Arbeiten erfordern, kann nur der ganz beurteilen, der sie aus eigener Erfahrung kennt. Lehrreich aber ist eine solche Tätigkeit in hohem Grade, und wenn Holder-Egger schon als ein aussergewöhnlich kenntnisreicher junger Gelehrter die Universität verlassen hatte, so war er durch die gesamte Tätigkeit in diesen 10 Jahren, die in gewisser Weise eine verstärkte Fortsetzung der Lehrzeit im Waitz'schen Seminar bedeutete, zu einem der hervorragendsten Kenner der mittelalterlichen Geschichtsquellen, ihrer Kritik und ihrer Editionstechnik geworden. Es verstand sich von selbst, dass man ihm die bisher unter Waitzens Leitung ausgeführten Arbeiten selbständig überlassen musste, wenn es auch nicht sofort möglich war, ihn in eine leitende Stellung zu bringen. Doch auch das liess nicht mehr lange auf sich warten. Während der etwa zweijährigen Zeit, wo Wilhelm Wattenbach provisorisch die Geschäfte des Vorsitzenden der Zentralkommission führte, begnügte dieser sich mit einer rein formalen Vertretung der Arbeiten Holder-Eggers in der Zentralkommission. Schon im Frühjahr 1888 wählte dann die Zentralkommission Holder-Egger zu ihrem Mitgliede und übertrug ihm zugleich die selbständige Leitung der Hauptserie der *Scriptores*, von der der neue Vorsitzende Ernst Dümmler sich nur die Leitung der *Scriptores rerum Merovingicarum*, der *Libelli de lité* und anderer Nebenserien in Quartformat sowie der *Scriptores rerum Germanicarum*, welche später nach Dümmlers Tode ebenfalls auf Holder-Egger übergingen, vorbehielt.

War somit eine wissenschaftlich selbständige Stellung, wie sie der nunmehr schon im 37. Lebensjahre Stehende seiner Bedeutung nach beanspruchen durfte, geschaffen, so wurde zwei Jahre später auch für die ausreichende und sichere Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz gesorgt. Nachdem ihm vom preussischen Kultusministerium eine Professur an einer Universität angeboten war, die er anzunehmen zögerte, wurde vom Staatssekretär des Innern für ihn eine etatsmässige Stelle in der Zentralkommission begründet, die ihm zum 1. April 1890 unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor verliehen wurde. Die Begründung einer gesicherten Existenz kam gerade zur rechten Zeit, da Holder-Egger, der sich bis dahin mit einer bescheidenen Junggesellenwohnung begnügt hatte, bald genötigt wurde, sich anders einzurichten. Nach dem Tode

seines Vaters im Januar 1892 fiel ihm die Sorge für seine kränkliche Stiefmutter zu, die nun zugleich mit seiner jüngsten Schwester Margarete zu ihm nach Berlin zog. Nie hat er darüber gesprochen, ob ihm der Gedanke einer Verheiratung näher getreten ist; jedenfalls nahm sein Leben nunmehr äusserlich diejenige Gestalt an, bei der es bis zu seinem Ende verblieb. In einer behaglichen Familienwohnung, in welcher die sorgliche Liebe der Schwester waltete, lebte er nunmehr fast noch intensiver seinen Studien als zuvor. Gern aber sah er Besuch in seinem Hause und an seinem Tische, und immer mehr entwickelte sich sein Haus zum Mittelpunkt eines Kreises von Freunden und Verwandten. Er war der Berater und Helfer nicht nur seiner Mutter und Geschwister, sondern ganz besonders seiner Neffen, denen er ein zweiter liebevoller Vater wurde.

Kehren wir nunmehr zu den wissenschaftlichen Arbeiten des Verewigten zurück, so ist zunächst nachzuholen, dass er auch an den Arbeiten für die Auszüge aus nordischen Quellen im 29. Bande der *Scriptores* seinen reichlichen, wenn auch nach aussen wenig hervortretenden Anteil hatte und dass er für die 'Historischen Aufsätze', die Georg Waitz von seinen Schülern und Freunden zum 50jährigen Doktorjubiläum am 18. August 1886 dargebracht werden sollten, nach seinem Tode aber seinem Andenken gewidmet wurden, eine frisch und anziehend geschriebene Abhandlung: 'Die Heiligengeschichten des St. Bavoklosters in Gent' verfasste. Der Aufsatz wurde bald in einer vlämischen Uebersetzung¹ wiederholt und hat später einer darstellenden Arbeit des Brüsseler Professors Monseur als hauptsächliche Grundlage gedient².

Viel Mühe und Arbeit kostete noch die von Waitz ihm überkommene Sorge für die Fertigstellung des 15. Bandes der *Scriptores*, des letzten der drei Supplementbände, der in den Jahren 1887 und 1888 in zwei Halbbänden ausgegeben wurde.

Damit erst hatte er sich freie Bahn geschaffen für die grossen Arbeiten auf dem Gebiet der eigentlich deutschen Geschichtsquellen, die er längst geplant hatte. Die Oktavausgabe der *Annalen* des Lambert von Hersfeld war

1) *Nederlandsch Museum Ser. III, Jahrg. 2 (1888) I, 251—287.*

2) Eugène Monseur, *Les Moines et les Saints de Gand. Croquis d'histoire religieuse dessinés pour la plupart d'après une étude de Oswald Holder-Egger, Membre du Comité directeur des MG. hist. Bruxelles 1907.*

vergriffen, und eine Neubearbeitung nötig. Holder-Egger, der durch seine Beschäftigung mit der Vita Lulli in nähere Berührung mit Lamberts Werken getreten war, entschloss sich, selbst die Ausgabe zu bearbeiten. Er wollte in die neue Ausgabe auch die Vita Lulli noch einmal aufnehmen. Von dieser war seit dem Erscheinen der Ausgabe in SS. XV, die nur nach den bis dahin allein bekannten unvollständigen Handschriften hatte gegeben werden können, eine vollständige, auch den bis dahin unbekanntem Schluss enthaltende Handschrift zu Trier aufgefunden worden, die es nunmehr ermöglichte, einen vollständigen Text des Werkes zu publizieren. Fügt er nun noch die erhaltenen Reste der Geschichte des Klosters Hersfeld hinzu, so gestaltete sich die neue Ausgabe der Annalen zu einer ersten Gesamtausgabe der Werke Lamberts um. Demgemäss erschien denn auch das Buch im Jahre 1895 unter dem Titel: *Lamperti monachi Hersfeldensis Opera*. Diese Ausgabe wird für alle Zeiten einen Ehrenplatz, nicht nur unter Holder-Eggers eigenen Werken, sondern auch unter den Ausgaben mittelalterlicher Geschichtsquellen überhaupt einnehmen. Die kritische Sorgfalt, mit der die Texte hergestellt sind, die Kritik des Inhalts der Schriften in den Einleitungen, die Reichhaltigkeit und Gründlichkeit der sachlichen Kommentierung und endlich die Ausarbeitung der zur Erschliessung des Textes beigegebenen Register machen die Ausgabe zu einer Musterleistung auf dem Gebiete der Textedition. Zugleich aber hat Holder-Egger durch diese Ausgabe und ausführlicher noch und in grösserem Zusammenhange in den Aufsätzen, die unter dem Titel: 'Studien zu Lambert von Hersfeld' I—III im 19. Bande des N. A. im Jahre 1894 erschienen waren, seine Auffassung von dem Charakter Lamberts und seiner Werke begründet. Seine Kritik bewegt sich etwa in den schon früher von Ranke und Delbrück eingeschlagenen Bahnen, geht aber in ihren Ergebnissen noch weit über die der beiden Vorgänger hinaus. Wie er es schon in dem Aufsatz über die Vita Lulli in Beziehung auf dieses eine Werk getan hatte, so prüft er nunmehr alle übrigen selbständigen Nachrichten Lamberts an der Hand der sonstigen Ueberlieferung und kommt in allen Fällen zu dem gleichen Ergebnis wie früher: Lambert ist durch und durch unwahr, seine Darstellung ist durchaus tendenziös entstellt und verfolgt in dem uns am meisten interessierenden Teil der Annalen den Zweck, Heinrich IV. zu verkleinern, um dadurch die übrigen kaiserlich gesinnten Brüder

des Klosters zu der Gegenpartei hinüberzuziehen und sie zur Parteinahme für den Gegenkönig Rudolf von Schwaben zu bewegen. Alles, was von Lambert allein berichtet wird, ist verdächtig und, zumal wenn die Nachricht seiner Tendenz entspricht, völlig unglaubwürdig. Nichts darf man dem überführten Lügner glauben. Nun beruht aber auf ihm allein die berühmte Schilderung, wie Heinrich IV. nach seiner Bannung und dem Abfall der Fürsten seinen Busszug nach Canossa unternimmt; wie er von allen verlassen, begleitet allein von seiner Gemahlin und einem getreuen Ritter, die beschwerliche Fahrt über den winterlichen Alpenpass ausführt, und wie er endlich im Vorhofe des Schlosses Canossa, wo damals Papst Gregor VII. bei der Markgräfin Mathilde weilte, drei Tage lang in Schnee und Eis barfüßig und im Büsserhemd stehen musste, ehe es ihm gelang, die Lösung des Bannes vom Papst zu erwirken. Diese für das deutsche Kaisertum so schmachvollen Vorgänge, die so oft von Dichtern und Malern dargestellt waren, zerrannen vor Holder-Eggers kritischem Scharfsinn in nichts, da er alles das nur als ein Lügengewebe des Hersfelder Mönches erweist. Noch war der lange dauernde Nachhall der Worte Bismarcks: 'Nach Canossa gehen wir nicht!' nicht ganz verklungen, da zeigte der Historiker, dass ein Gang nach Canossa in dem jenem Ausspruch zu grunde liegenden Sinne überhaupt niemals stattgefunden hatte, dass dieser schimpfliche Vorgang nicht der wirklichen Geschichte angehört, sondern nur der gehässigen Phantasie eines Mönches sein Dasein verdankt.

Holder-Eggers vernichtender Schlag gegen Lamberts Glaubwürdigkeit erfolgte, nachdem noch kurz zuvor Wattenbach in der 6. Auflage seiner Geschichtsquellen (1894) einer milderer Auffassung das Wort geredet hatte. Prinzipiell dürfte Holder-Eggers scharfes Verdikt die mildere Auffassung endgültig beseitigt haben. Eine andere Frage ist es, ob die von ihm an einzelnen von Lambert berichteten Vorgängen geübte Kritik nicht hie und da, wie das so leicht bei der Ausübung einer negativen Kritik unterläuft, in der Ablehnung zu weit gegangen ist. So scheinen mir denn auch andere Zeugnisse über die Vorgänge zu Canossa dafür zu sprechen, dass man den König in Canossa nicht allzu ehrenvoll empfangen, sondern in Schnee und Eis eine Zeit lang hat warten lassen, und auch ein so warmer Verehrer der Arbeiten Holder-Eggers, wie es K. Hampe ist, meint, dass man ein zeitweiliges Bussestehen des Königs nicht werde leugnen können. So aber, wie man früher

diese Vorgänge aufgefasst und dargestellt hat, können sie in Zukunft wohl nie wieder aufgefasst und dargestellt werden. Der einsame Alpenübergang, das dreitägige Bussestehen zu Canossa und nicht zu vergessen die entwürdigende Hostienprobe, die nach Lambert dem König zugemutet wurde, sind von Holder-Egger wohl für alle Zeiten in das Reich der Fabeln verwiesen, mag er sich auch sonst wie jeder Forscher einzelne Berichtigungen und kleine Abstriche an seinen Ergebnissen gefallen lassen müssen.

Nach Vollendung seiner Arbeiten über Lambert wandte Holder-Egger sich den Aufgaben zu, welche die Bearbeitung der thüringischen Geschichtsquellen der staufischen und nachstaufischen Zeit darbot. Diese namentlich zu Erfurt und in Reinhardsbrunn entstandenen Quellen sollten in den letzten Band der Folioserie der *Scriptores*, den 30., aufgenommen werden. Die Untersuchung dieser Quellen und ihrer Entstehungsgeschichte gehört unzweifelhaft zu den schwierigsten Aufgaben auf dem Gebiete der deutschen Historiographie. Nicht nur, dass die Quellen zum grossen Teil nicht in ihrer reinen Gestalt, sondern mit fremden Bestandteilen vermischt oder nur in späteren Ableitungen vorliegen, auch ihre Ueberlieferung ist vielfach untereinander verflochten, sodass sie nur mühsam entwirrt werden kann. Die Aufsätze: 'Zur Kritik thüringischer Geschichtsquellen', die in fünf Abteilungen im 20. und 21. Bande des N. A. in den Jahren 1895 und 1896 erschienen, enthalten die Vorarbeiten zu den Ausgaben im 30. Bande. Vielfach konnte Holder-Egger hier an die Arbeiten anderer anknüpfen, namentlich an die von ihm besonders hochgeschätzten von Karl Wenck. Aber überall galt es noch Irrtümer zu beseitigen, Lücken auszufüllen und neue Zusammenhänge klarzulegen. Nicht leicht ist die Lektüre dieser Abhandlungen. Der Verfasser, der sich in das gesamte weitschichtige Quellenmaterial auf das gründlichste eingearbeitet hatte, setzte gern bei seinem Leser das gleiche Maass von Sachkenntnis voraus und verkannte, dass eine solche Voraussetzung nur für seltene Ausnahmen zutreffen konnte. Mindestens aber muss der Leser die Quellen und die Litteratur über die einschlägigen Fragen vollständig zur Hand haben und auf Schritt und Tritt nachschlagen, um den Ausführungen mit vollem Verständnis folgen zu können. Wem die genauere Sachkenntnis fehlt oder wie mir die Möglichkeit verschlossen ist, die Aufsätze mit den angedeuteten Hilfsmitteln durchzuarbeiten, der wendet sich wohl am besten gleich an die Ausgaben mit ihren

knapperen und durchsichtigeren Einleitungen; er wird erfreut sein über die schöne Herausarbeitung des Textes und über die Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit des für die Ergänzung noch etwa in Frage kommenden Materials. Die für grosse Partien so überaus wertvollen Reinhardsbrunner Annalen, die bisher nur ganz unvollkommen herausgegeben waren, und ebenso zum grossen Teil die Erfurter St. Peterschronik liegen hier zum ersten Mal in meisterhaften Ausgaben vor. Unmittelbar nach Vollendung des Drucks der Erfurter St. Peterschronik für den 30. Band der *Scriptores* wurde die Bearbeitung derselben Quelle für eine Oktavausgabe in den *Scriptores rerum Germanicarum* in Angriff genommen. Auch hier erweiterte sich der Plan der Ausgabe bald zu einer Sammlung aller Erfurter Quellen von den ältesten Annalen bis zu den spätesten Fortsetzungen der St. Peterschronik. Auch die *Chronica minor*, die Holder-Egger schon früher einmal unter unfreiwilligem Verzicht auf die Aufnahme der früheren aus uns bekannten Quellen geschöpften Partien herausgegeben hatte, wurde nunmehr im vollen Umfange aufgenommen. So entstand der starke Oktavband, der unter dem Titel *Monumenta Erphesfurtensia* alle Erfurter Geschichtsquellen in mustergültigen Ausgaben enthält (1899). Der Plan, auch eine entsprechende Handausgabe der Reinhardsbrunner Quellen zu schaffen, ist nicht zur Ausführung gekommen.

Mit den Reinhardsbrunner und Erfurter Quellen war der 30. Band der *Scriptores* noch nicht vollendet, obwohl er bereits einen sehr stattlichen Umfang erreicht hatte. Da aber die Sammlung des zerstreuten Materials, das für den Rest des Bandes bestimmt war, noch viel Zeit beansprucht hätte, so entschloss sich Holder-Egger, den vollendeten Teil des Bandes als besonderen Halbband 30, I vorläufig ausgeben zu lassen, die Bearbeitung der zweiten Hälfte dieses Halbbandes wurde einstweilen zurückgestellt, und die Fortführung der *Scriptores*-reihe in den Bänden 31 ff., für welche von der Zentralkommission das Quartformat beschlossen war, in Angriff genommen. Hier sollten nun zunächst die italienischen Schriftsteller der Stauferzeit gedruckt werden, und damit die Pläne verwirklicht werden, mit denen Holder-Egger seit Jahrzehnten sich so intensiv beschäftigt und für die er bereits so unendlich viel zu Hause und auf Reisen gearbeitet hatte. Man hat es wohl getadelt, dass er nicht zunächst durch Vollendung des 30. Bandes die Folioreihe und damit die deutschen Quellschriftsteller der Stauferzeit zum Abschluss gebracht habe,

und es ist nicht zu leugnen, dass ein solches Verfahren in mancher Beziehung von Nutzen gewesen wäre. Andererseits aber ist doch sehr zu bedenken, dass Holder-Egger die Herausgabe der Italiener soweit vorbereitet hatte, dass er ihre Bearbeitung für den Druck in verhältnismässig kurzer Zeit fertigstellen konnte, ferner, dass es sich hier um grosse und wichtige Quellen handelte, die kein anderer zu publizieren imstande war als er. Jetzt, nachdem Holder-Egger so vorzeitig aus seiner Tätigkeit abberufen ist, müssen wir es geradezu als ein Glück preisen, dass er sich nicht länger mit dem 30. Bande aufgehalten hat; denn sonst wäre er nicht mehr imstande gewesen, von den grossen Aufgaben, die er sich in bezug auf die italienischen Quellen gestellt hatte, zwei der wichtigsten, die Ausgaben des Sicard und des Salimbene auszuführen. Er tat recht daran, die Sammlung und Bearbeitung der meist kleineren Stücke, die als Nachlese die zweite Hälfte des 30. Bandes füllen sollten, jüngeren Kräften zu überlassen, um sich selbst den grossen Aufgaben zuzuwenden, deren Lösung ihm seit langen Jahren als das wesentlichste Ziel seiner wissenschaftlichen Bestrebungen vorschwebte, ein Ziel, dem er bereits seit der ersten Hälfte der 80er Jahre seine beste Kraft gewidmet hatte.

Die mühevollen Vorarbeiten, die Kollationen und Abschriften, und ebenso die kritische Untersuchung der Texte war längst vollendet und zum grossen Teil lag das druckfertige Manuskript für die Ausgaben bereit. Es galt nunmehr die Resultate langer mühevoller Arbeit endlich unter Dach zu bringen. Die gänzliche Durchführung dieser Aufgabe war ihm leider auch so nicht mehr vergönnt; aber den grösseren Teil davon hat er doch noch bewältigen können. Schon im Jahre 1892 hatte er zwischen anderen Arbeiten eine reife Frucht seiner italienischen Studien veröffentlichen können, die anonymen *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia*, die in Oktavformat in den *Scriptores rerum Germanicarum* erschienen. An derselben Stelle veröffentlichte er nunmehr 1902 die schon früher einmal von Pertz in wenig mustergültiger Weise in SS. XVIII herausgegebenen *Placentiner Annalen des Notars Johannes Codagnellus*, über dessen historische Werke er schon im 16. Bande des N. A. eingehend und grundlegend gehandelt hatte. Bald folgte der 31. Band der *Scriptores*, der ausser kleineren Quellen die *Cremoneser Annalen* und die *Chronik des Sicard*, sowie die früher sogenannte *Doppelchronik von Reggio*, die Werke des Notars Albert Milioli brachte.

Der Vollendung dieses Bandes schloss sich unmittelbar der Druck des folgenden an, der dasjenige Werk Holder-Eggers brachte, das ihn wohl die längste Zeit beschäftigt hatte, die Chronik des Parmesen Fra Salimbene de Adam. In zwei Lieferungen erschien der Text des Salimbene mit dem für das Verständniß dieses eigenartigen Werkes so besonders notwendigen eingehenden Kommentar und den vorzüglichen Registern. Die Bearbeitung des Kommentars gestaltete sich hier besonders schwierig, weil der Text so stark durchsetzt ist mit Exkursen, Anekdoten, einzelnen Versen, ganzen Gedichten, Sprüchwörtern und Zitaten aller Art, deren Herkunft oft nur durch sehr schwierige Nachforschungen, oft auch nur durch einen glücklichen Zufall festgestellt werden konnte. Ganz abgeschlossen hat aber Holder-Egger auch dieses Werk, welches ihn ein Menschenalter hindurch beschäftigt und angezogen hat, nicht mehr. Seit Jahren liegt der gesamte Text nebst den Registern fertig vor, noch aber fehlt dem Bande zum äussern und innern Abschluss das Titelzeug und die Vorrede. Diese sollte nicht nur die üblichen Aufschlüsse über den Charakter und die Entstehungsverhältnisse des Werkes, sowie über dessen Ueberlieferung enthalten, sondern eine umfangreiche Darstellung des Charakters und des Lebens des Salimbene bringen. Ein solches Charakter- und Lebensbild an dieser Stelle zu geben, war ein lange gehegter Lieblingsgedanke Holder-Eggers. An der Ausföhrung aber hinderten ihn zunächst die dringenden Geschäfte des Tages; dann traten auch noch Zweifel hinzu über die Frage, ob es angebracht sei, eine solche Darstellung in lateinischer Sprache zu veröffentlichen. Nicht als ob er vor der Abfassung in dieser Sprache sich irgendwie gescheut hätte, — handhabte er doch das Latein in der gewandtesten Weise und trat er stets für die Beibehaltung dieser Sprache für die Vorreden und Anmerkungen in den Monumenten mit grösster Energie ein. Vielmehr war es wohl die Besorgnis, dass bei dem rapiden Verfall der Lateinkenntnis infolge der sich überstürzenden Reformen unseres höheren Schulwesens die lateinischen Vorreden demnächst noch seltener gelesen werden möchten als schon bisher. Er beabsichtigte dann die Darstellung zum Gegenstande eines besonderen Buches zu machen, gab aber auch diesen Gedanken wieder auf und entschloss sich, die Darstellung in eine Reihe von Abhandlungen zu zerlegen, die in rascher Folge im N. A. erscheinen sollten. Ein kurzer Auszug derselben sollte dann in die Vorrede des 32. Bandes aufgenommen werden.

Nur der erste dieser Aufsätze ist zu seinen Lebzeiten von ihm selbst zum Druck befördert und in dem noch ganz von ihm zur Ausgabe fertiggestellten, aber erst unmittelbar nach seinem Tode ausgegebenen ersten Hefte des 37. Bandes dieser Zeitschrift erschienen. Dieser Aufsatz gehört zu dem Schönsten, was Holder-Egger je in deutscher Sprache geschrieben hat. Eine starke persönliche Note zeichnet die Darstellung vor allen anderen Arbeiten aus. Man merkt ihr das warme persönliche Interesse an, das der Verfasser in der langen Zeit, in der er sich mit seinem Helden hat beschäftigen müssen, für ihn gewonnen hat. Sehr weit freilich ist dies Interesse entfernt von Hochachtung des Charakters Salimbene's oder gar von Zuneigung zu seiner Persönlichkeit. Im vertraulichen Gespräch bezeichnete er Salimbene wohl als einen höchst interessanten, aber nichtswürdigen Kerl, und auch in seiner schriftlichen Darstellung macht sich gelegentlich sein Unwille über die Eitelkeit und namentlich über die hässliche Lieblosigkeit des 'Schlingels' gegen seine Eltern in drastischen Wendungen Luft. Mussten doch dergleichen Charaktereigenschaften auf eine so einfache und durch und durch pietätvolle Natur, wie Holder-Egger war, besonders unsympathisch wirken.

So hat die Arbeit für die Chronik des Salimbene den Unermüdlichen bis an sein Lebensende begleitet, ohne dass es ihm vergönnt war, diese Arbeit noch zum vollständigen Abschluss zu bringen. Als charakteristisch für die Anspruchslosigkeit seines Wirkens, bei dem es ihm stets nur auf die Sache, nie auf den eigenen Vorteil oder Ruhm ankam, möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass sich in den bisher erschienenen Lieferungen des Salimbenebandes keine Andeutung davon findet, dass dieses Werk von Holder-Egger herrührt. Noch fehlen Titel, Vorwort und die Inhaltsübersicht, aus denen es ersichtlich werden sollte, wer der Bearbeiter dieses Bandes sei. Holder-Egger hielt es nicht für nötig, etwa auf einem beigegebenen Zettel seinen Namen als den des Herausgebers zu nennen, sodass es vorkommen konnte, dass auswärtige Gelehrte, die den Arbeiten der Monumenta etwas fernstanden, sich bei dem Verleger nach dem Namen des Herausgebers dieser vorzüglichen Ausgabe erkundigten. Es wird eine erste Sorge des Nachfolgers in der Leitung der Abteilung Scriptorum sein, die noch fehlenden Bestandteile des Bandes zu ergänzen und damit auch für die

Oeffentlichkeit den Herausgeber des Salimbene deutlich zu erkennen zu geben.

Es waren aber nicht die italienischen Quellen allein, die Holder-Egger bis an sein Lebensende beschäftigten. Seit längerer Zeit schon arbeitete er für eine neue Auflage der Oktavausgabe des Widukind, der ursprünglich von Waitz herausgegeben und auch von demselben noch einmal neu aufgelegt worden war. Eine dritte Auflage, von Karl Andreas Kehr bearbeitet, und erst 1904 erschienen, war bereits wieder vergriffen. Etwa gleichzeitig wurden zwei Handschriften dieser Quelle neu entdeckt, deren Ausnutzung für die Monumenta Holder-Egger übernahm. Da er bei dieser Gelegenheit erkannte, dass die neuen Funde eine gründliche Revision des Textes nötig machten, so entschloss er sich selbst zur Bearbeitung der neuen Auflage. Diese hat er nicht mehr vollenden können. Dagegen hat er noch wenige Monate vor seinem Tode eine 6. Auflage der Vita Karoli Magni des Einhard veröffentlicht, und eine Vorarbeit dazu über die handschriftliche Ueberlieferung des berühmten Werkes hatte er selbst noch für dieses Heft des N. A. bereitegelegt. Wie M. Tangl bereits in seiner schönen Gedenkrede am Sarge Holder-Eggers hervorhob, knüpfte er mit dieser seiner letzten Arbeit unmittelbar an die grossen Traditionen der Monumenta an. Die erste Auflage des Werkes hatte Pertz bearbeitet, dann übernahm Waitz dessen Pflege, indem er die folgenden Auflagen besorgte, während Holder-Egger die 5. und nunmehr am Ende seiner Laufbahn die 6., in den Grundlagen ihres Textes stark von den früheren abweichende Auflage der Nachwelt hinterliess, die, wenn nicht neue überraschende Funde gemacht werden, wohl nur wenig noch an dieser endgültigen Textgestaltung zu ändern finden wird.

Schon oben erwähnte ich der grossen Mühe und Sorgfalt, die Holder-Egger seit dem ersten Jahre seines Eintritts als Mitarbeiter auf die zahlreichen Register zu den verschiedensten Bänden der Monumenta verwendet hat. Uebernahm er, solange Waitz lebte, derartige Arbeiten auf dessen Auftrag hin, so hat er später, wo er die Register von seinen Mitarbeitern hätte ausführen lassen können, es doch nicht vermocht, sich ihnen ganz zu entziehen. Er stellte den sehr vernünftigen Grundsatz auf, dass der Herausgeber eines Stückes selbst am besten befähigt sei, die Auszüge daraus für das Register anzufertigen; demgemäss hat er stets selbst die Auszüge aus

seinen eigenen Editionen gemacht, die seiner Mitarbeiter sorgfältig geprüft und mit den seinigen zusammengearbeitet oder die Bearbeitung durch andere überwacht. Für die von ihm allein bearbeiteten Bände aber, wie für die Werke Lamberts, die *Monumenta Erphesfurtensia*, sowie für die *Scriptoresbände* 31 und 32 hat er die Register ganz allein hergestellt, und für die von ihm selbst bearbeiteten Teile des 30. Bandes hat er ein handschriftliches Register, das er vielleicht zunächst für den eigenen Gebrauch verfasst haben mag, hinterlassen. Er unterzog sich diesen Arbeiten selbst, weil er wusste, wie viel auf die Güte dieser wichtigsten Beigabe einer Edition ankam.

Ausser diesen Arbeiten übernahm er freiwillig noch eine neue, anders geartete Registerarbeit, deren Plan er selbst entworfen hatte. Schon 1848 hatte W. Wattenbach unter Mitwirkung von G. H. Pertz ein Bändchen bearbeitet¹, welches eine Gesamtübersicht über den Inhalt der bis dahin in den Monumenten erschienenen einzelnen Ausgaben darbot. Diese seit den inzwischen verstrichenen Jahrzehnten stark veraltete Arbeit entsprach natürlich längst nicht mehr ihrem ursprünglichen Zwecke und eine Erneuerung derselben war mit der Zeit ein anerkanntes Bedürfnis geworden. Freilich musste das Werk entsprechend den veränderten Verhältnissen nach Inhalt und Umfang etwas ganz Neues werden. Holder-Egger erkannte die Notwendigkeit, zu den Inhaltsübersichten über die einzelnen Bände der verschiedenen Serien noch mehrere alphabetische Indices zu fügen. Ein *Index auctorum* enthält alle von einem und demselben Verfasser herrührenden, ein *Index personarum* alle auf ein und dieselbe Persönlichkeit, ein *Index locorum* alle auf einen Ort bezüglichen und an einem Orte entstandenen Geschichtsquellen. Auf seinen Wunsch beteiligte ich mich an der Arbeit, bemerkte aber bald, dass ich ihm den Löwenanteil überlassen musste. Das Werk erschien als selbstständiger Band in der Quartserie im Jahre 1890 im gemeinsamen Verlage der Hahnschen und Weidmannschen Buchhandlung unter dem Titel: *Indices eorum, quae Monumentorum Germaniae historicorum tomis hucusque editis continentur*. Scripserunt O. Holder-Egger et K. Zeumer. Bei dem verhältnismässig so geringfügigen Anteil, den ich an der Publikation hatte, war es mir peinlich, dass mein

1) Hannover 1848. Auch abgedruckt im (alten) Archiv X. Eine summarische Uebersicht über die veröffentlichten Editionen der MG. enthält auch der 19. Band der *Scriptores*.

Name als gleichberechtigt neben dem Holder-Eggers auf dem Titel stehen sollte; doch bestand er so beharrlich darauf, dass ich nachgeben musste. Ich wollte aber hier wenigstens das tatsächliche Verhältnis nicht verschweigen.

Eine sehr grosse Arbeitslast erwuchs in den letzten 6 Jahren für Holder-Egger noch dadurch, dass er die Redaktion des Neuen Archivs übernahm (1905). Vielleicht hätte er sich auch diese Arbeit durch Heranziehung jüngerer Kräfte erleichtern können; doch litt es sein peinliches Pflichtgefühl nicht, sich in irgend einer Sache vertreten zu lassen, für welche er die Verantwortung trug. Er prüfte jedes Manuskript auf das genaueste, selbst solche, die ihm von Kollegen aus der Zentralkommission zuzugingen. Er las sorgfältig alle Korrekturen und führte wegen einzelner Stellen mit den Verfassern oft eine eingehende Korrespondenz. Eine grosse und einflussreiche kritische Tätigkeit zu entwickeln gaben ihm die Nachrichten der Zeitschrift Veranlassung. Er übernahm selbst die Abfassung eines grossen Teils dieser Anzeigen, die sich ihm oft zu ausführlichen Rezensionen ausweiteten. Seine 'Nachrichten' genossen hohes Ansehen im In- und Ausland. Eine Anerkennung aus seiner Feder war begehrt, sein Tadel gefürchtet. So hat er auch an dieser Stelle eine umfassende Tätigkeit im Dienst der Monumenta entwickelt. Wenn wir absehen von zahlreichen Bücherbesprechungen in der Deutschen Literaturzeitung, der Historischen Zeitschrift und den Göttinger Gelehrten Anzeigen sowie von den wertvollen Beiträgen zur 3. Auflage von Herzogs Realencyklopädie, sowie von vereinzelt anderen Ausnahmen wie den beiden Beiträgen, die er in den 'Historischen Aufsätzen, dem Andenken an Georg Waitz gewidmet' und in den mir zum 31. Juli 1909 dargebrachten anderen 'Historischen Aufsätzen' veröffentlichte, so hat sich seine gesamte literarische Tätigkeit in den Monumenten selbst oder in unserer ihnen affilierten Zeitschrift abgespielt. Und waren alle jene Aufsätze und Rezensionen mit wenigen Ausnahmen solche, die für das Arbeitsgebiet der Monumenta selbst in Betracht kamen, so hatte auch die einzige selbständige kleine Schrift, die er ausser seiner Dissertation veröffentlicht hat, die Monumenta selbst zum Gegenstand. Sobald Georg Waitz die Augen geschlossen hatte, erfolgte von Ottokar Lorenz ein scharfer Angriff auf die bisherige Leitung der Monumenta. Schulter an Schulter mit W. Wattenbach und L. Weiland erhob sich nun Holder-Egger zur Verteidigung

der Monumenta und seines Lehrers. Er führte sie in einer eigenen kleinen Druckschrift: 'Die Monumenta Germaniae historica und ihr neuester Kritiker' (Hannover 1887). Eingehender noch als Wattenbach und Weiland hat Holder-Egger die absolute Haltlosigkeit und Nichtigkeit der Lorenzschen Angriffe nachgewiesen, was allerdings nicht verhindert hat, dass diese Angriffe auf Leute, denen man, auch wenn sie dem Arbeitsgebiet der Monumenta ferner standen, ein richtigeres Urteil hätte zutrauen sollen, Eindruck gemacht haben und ihnen Waffen zu allerlei abfälligen Auslassungen über die Monumenta noch lange Jahre nachher gegeben haben. Holder-Egger aber war der wärmste Verehrer seines Meisters Waitz und ist unentwegt in den von jenem vorgezeichneten Bahnen weitergewandelt. Da war es denn kein Wunder, dass von seinen Gegnern Waffen aus der Lorenzschen Rumpelkammer hervorgeholt und gegen ihn gebraucht wurden, als es sich später darum handelte, ihn von dem Vorsitz der Monumenta auszuschliessen. Der Erfolg lehrt, dass in der Gelehrtenwelt auch ein Versuch mit untauglichen Mitteln zum Ziele führen kann.

Da hier einmal Anlass war, auf Ereignisse hinzudeuten, die unserm Holder-Egger die schwerste Enttäuschung seines Lebens bringen sollten, so mag gleich hier das Notwendige darüber gesagt werden. Ich habe gegründeten Anlass zu der Vermutung, dass schon Waitz in Holder-Egger seinen dereinstigen Nachfolger in der Leitung der Monumenta erblickte. Sicher tat das auch Dümmler, abgesehen von den letzten Zeiten seines Vorsitzes. Jedenfalls aber bestand für die Zentralkommission gar kein Zweifel darüber, dass sie nach Dümmlers Tode im Herbst 1902 keinen andern als Holder-Egger zu dessen Nachfolger vorzuschlagen hatte. Demgemäss wurde denn auch der inzwischen vom Reichsamt des Innern mit der provisorischen Führung der Geschäfte eines Vorsitzenden beauftragte Holder-Egger von der Zentralkommission auf der nächsten Plenarversammlung im Frühjahr 1903 durch einstimmigen Beschluss für die Stelle eines Vorsitzenden präsentiert. Die Ernennung aber blieb aus, und als fast zwei Jahre später die Zentralkommission zur Präsentation neuer Kandidaten aufgefordert wurde, wählte die Majorität (im Frühjahr 1905) den jetzigen Vorsitzenden, der dann auch alsbald ernannt wurde. Es ist hier nicht der Ort darzulegen, welche Einflüsse es waren, die zu diesem für Holder-Egger so kränkenden Ergebnis führten; nur möchte ich nicht unterlassen hervorzuheben, dass allein das freundschaftlich rücksichtsvolle Verhalten des neuen

Vorsitzenden, der Holder-Egger nicht nur innerhalb seiner eigenen Abteilung völlig freie Hand liess, sondern ihm auch auf die allgemeine Leitung den seiner Sachkunde und der in ihm verkörperten Tradition gebührenden Einfluss im vollen Maasse gestattete, es war, was den schwer Gekränkten zur Aufgabe seines Entschlusses, sein Amt niederzulegen, vermochte. Holder-Egger war keine besonders ehrgeizige Natur; aber den Vorsitz eines engeren Fachgenossen, dem er nicht mindestens die gleiche Sachkunde wie sich selber zuerkennen konnte, hätte er nicht ertragen.

Wie nachhaltig die Verbitterung noch in ihm fortlebte, davon haben wohl nur die, welche ihm am nächsten standen, etwas erfahren. Es war nicht seine Art, persönliche Stimmungen und Verstimmungen äusserlich zur Schau zu tragen, und in diesem Falle hätte ihm das schon sein berechtigtes Selbstgefühl verboten. Es währte nicht lange, so schien er wieder ganz der alte zu sein und war es auch vor allem in der Arbeitskraft und Arbeitslust, mit der er ganz wie früher seine wissenschaftlichen Pflichten erfüllte.

Es würde ein wesentlicher Zug in dem Bilde, welches ich hier von der wissenschaftlichen Persönlichkeit Holder-Eggers geben möchte, fehlen, wenn ich nicht noch einmal seiner Tätigkeit auf dem Gebiete wissenschaftlicher Kritik eingehender gedenken wollte. Von den ersten Jahren seiner litterarischen Wirksamkeit an hat er oft Rezensionen veröffentlicht, wobei er sich aber streng auf diejenigen Gebiete beschränkte, welche er vollständig beherrschte. Leichtsinnes Herumrezensieren auf allen möglichen Gebieten der historischen Wissenschaft, zu dem sich Anfänger so leicht durch das Angebot von Rezensionsexemplaren verführen lassen, war ihm immer zuwider. Er urteilte nur da, wo er sich zu urteilen berufen fühlte. Auch mit diesem Zweige seiner Tätigkeit nahm er es ernst; und wie er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte, so war auch das Maass seiner Ansprüche an die literarischen Erzeugnisse Anderer ein sehr hohes. Wo er Mangel an Sachkunde, an Sorgfalt oder an Gründlichkeit erblickte, fand er Worte des schärfsten Tadels, und wo gar hohle Phrasen an die Stelle einfacher sachlicher Darlegungen traten, fand er nicht leicht einen Ausdruck der Verurteilung zu scharf. Wo er in wesentlichen Partien eines Buches Fehler fand, die sich mit seinen Anforderungen an ein wissenschaftliches Werk nicht vertrugen, da neigte er sehr dazu, das Ganze zu verwerfen, ohne zu fragen, ob sich nicht auch Gutes darin finde.

Waitz äusserte mir gegenüber einmal, er habe noch nie ein Buch so schlecht gefunden, dass er nicht doch noch irgend etwas daraus gelernt hätte. Auf diesem Standpunkte stand Holder-Egger nicht; er neigte zum Radikalen im Anerkennen, wie im Verwerfen. War ihm einmal ein Buch durch Unwissenschaftlichkeiten verleidet, so liess er es, wenn irgend möglich, bei Seite. Scharf wie in der Kritik war er auch in der wissenschaftlichen Polemik, und Gegner, die sich nicht belehren lassen wollten, konnte er mit beissendem Spott überschütten. Er handhabte diese Waffe mit treffendem Witz und grosser Gewandtheit, bediente sich ihrer aber meist nur da, wo er leichtfertige Versündigung am Geiste der Wissenschaft voraussetzen zu müssen glaubte. Die Wahrheit als das höchste Prinzip der Wissenschaft war es, wofür er stets leidenschaftlich gestritten hat. Wo er aber wirklich wissenschaftliches Streben erkannte, da kargte er nicht mit seiner Anerkennung. Mit dem Geist der echten und ernstesten Wissenschaftlichkeit, der ihn so ganz erfüllte, suchte er auch die jüngeren Gelehrten, die er als Mitarbeiter gewann, zu durchdringen. Er führte sie ein in die Textkritik, die er so meisterlich ausübte, in den Geist gewissenhaftester Genauigkeit und Besonnenheit, der vor keiner Mühe zurückschreckt, und in die von ihm bis zur äussersten Feinheit entwickelte Editionstechnik, und das ist ihm bei mehr als einem, die sich zu seinen Schülern bekennen, obwohl er nie eine Lehrtätigkeit im eigentlichen Sinne ausgeübt hat, in reichem Maasse gelungen.

Während andere Forscher in Vorträgen oder Büchern die Resultate ihrer Forschungen systematisch abgeschlossen niederzulegen pflegen, fehlte Holder-Egger hierzu der Anlass und im Grunde wohl auch die Neigung. Er glaubte dem grossen Unternehmen, dem kein anderer vor ihm, weder Pertz noch Waitz, weder Wattenbach noch Dümmler, so ganz ausschliesslich gedient hat wie er, seine volle Kraft schuldig zu sein. Selbst als die Zentralkommission nach Wattenbachs Tode beschlossen hatte, dessen berühmtes und für die Monumenta so vielfach unentbehrliches Buch: 'Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter', dessen zweiten Band Holder-Egger zur Bearbeitung für eine neue Auflage übernommen hatte, in Pflege zu nehmen und Arbeiten dafür in den Kreis ihrer Aufgaben einzubeziehen, konnte er nicht die Zeit erübrigen, die neue Ausgabe dieses Bandes zu vollenden oder auch nur wesentlich zu fördern, und das ist in hohem Grade zu beklagen. Hier hätte er

die Gelegenheit gefunden, sein reiches Wissen auf dem Gebiet der salischen und staufischen Geschichtsquellen niederzulegen und der Nachwelt zu überliefern, statt es mit sich ins Grab zu nehmen. Die dringenden Aufgaben des Tages, die erfüllt werden mussten, wenn das grosse Werk nicht stillstehen sollte, die Herstellung eigener Manuskripte für den Druck, die Durchsicht fremder Manuskripte, die mühseligen Korrekturen, das Alles hielt ihn immer wieder zurück von der ernstesten Inangriffnahme der Arbeiten am Wattenbach, für die er oft ruhige Musse ersehnte.

Ueberblicken wir noch einmal das Lebenswerk des Verewigten, so fehlen in ihm freilich die selbständigen grossen Werke, die den Namen des Verfassers an der Stirn tragen. Wer seine Werke kennen lernen will, muss die Bände der Monumenta und des Neuen Archivs aufschlagen. Hier wird ihm auf Schritt und Tritt der Name Holder-Egger und weit häufiger noch als sein Name die Spur seiner Tätigkeit begegnen. Es entspricht das einem Grundzug seines Wesens, dass er die eigene Persönlichkeit stets hinter der Sache zurücktreten liess. Schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit für die Monumenta hat er von auswärtigen Gelehrten eingereichte Manuskripte, die den Anforderungen einer strengen Kritik nicht genügten, mit Zustimmung des Abteilungsleiters vor oder während der Korrektur erheblich verbessert, in einem einzelnen mir erinnerlichen Falle sogar die Grundlagen der Edition unter nochmaliger Nachprüfung der handschriftlichen Ueberlieferung völlig umgestaltet, sodass die Ausgabe tatsächlich eine ganz andere wurde, als sie bei der Einlieferung des Manuskripts war. Dass ihm die Autoren solcher Editionen für diese Tätigkeit wenig dankten, ist begreiflich. Erwiesen sich aber die Ausgaben hinterher als brauchbar, so genossen sie den Ruhm, während der Name desjenigen, dem in erster Linie die Güte der Ausgabe verdankt wurde, ungenannt blieb. Aehnliche Vorgänge, wenn auch nicht in so eklatanter Weise, haben sich auch später noch wiederholt. Noch bis unmittelbar an das Ende seines Lebens heran hat er seine kostbare Kraft für die Ausfeilung und Verbesserung fremder Arbeiten nicht geschont, wozu ihm namentlich die schon seit Dümmlers Tode übernommene Leitung der Antiquitates Anlass bot. So ist es denn aber auch gekommen, dass keiner vor ihm die von ihm geleiteten Abteilungen der Monumenta so sehr mit seinem Geiste durchdrungen hat wie er.

Man mag es bedauern, dass Holder-Egger niemals Anlass genommen hat, sich über manche Fragen, die er

meisterlich beherrschte, im Zusammenhange, gewissermassen theoretisch zu äussern, auch nicht über Themata, die dem Hauptgebiete seiner Begabung und Tätigkeit, der Quellenkritik, Textkritik und Editionstechnik, am nächsten lagen. Dafür aber hat er uns und der Nachwelt durch zahlreiche historiographische Aufsätze und noch mehr durch die Ausgaben, in denen er seine Grundsätze verkörperte, praktisch gezeigt, wie man Texte untersuchen und edieren soll.

Seine historiographischen Untersuchungen der Quellen sind durchaus mustergültig. Handelte es sich darum, Zeit und Ort der Entstehung einer Quelle festzustellen, so entging seinem Scharfsinn und seiner Aufmerksamkeit nicht leicht selbst das geringste Merkmal. Besonders hervorragend aber war seine Begabung für die Entscheidung der Frage nach dem Verfasser eines Schriftwerkes. Er besass ein auf das feinste entwickeltes Stilgefühl, auf Grund dessen er durch die Vergleichung mit sicher beglaubigten Erzeugnissen eines Autors die Frage entschied, ob ihm auch andere anonym überlieferte Werke zuzuschreiben seien oder nicht. Gewann er ein solches Ergebnis zunächst wohl meist auf dem Wege der Intuition, so begnügte er sich doch nie mit diesem allgemeineren Eindruck. Er suchte nach den wirklich im einzelnen nachweisbaren Eigentümlichkeiten des Stils, und es gelang ihm stets, diese Eigenart genau zu umschreiben und ihr Vorhandensein in den verschiedenen Werken eines Autors und damit die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit eines Werkes zu diesem Autor zu erweisen. So hat er u. A. mit vollster Sicherheit den Nachweis erbracht, dass die *Vita Lulli* von Lambert von Hersfeld verfasst ist, dass diesem dagegen das *Carmen de bello Saxonico* nicht angehört; wie denn überhaupt die Untersuchungen über den Stil des Lambert etwa neben denen über den Stil des Codagnellus zu den glänzendsten Proben auf diesem Gebiete gehören.

Galt es, die schriftlichen Vorlagen eines Werkes aufzuspüren und nachzuweisen, so war hierzu wohl kaum ein zweiter so befähigt wie Holder-Egger, dessen Belesenheit auf dem Gebiete der gedruckten und ungedruckten Literatur des Mittelalters mir stets als beispiellos erschienen ist. Konnte einer aus dem Kreise der Monumentalisten ein Zitat oder sonst eine entlehnte Stelle nicht nachweisen, so wandte er sich schliesslich an Holder-Egger. Dieser vermochte ihm gewöhnlich gleich die Stelle zu nennen, oder ihn doch auf die richtige Spur zu führen. Versagte auch Holder-Eggers Wissen, so stand die Sache in der Regel sehr un-

günstig, und die Möglichkeit der Verifizierung galt als wenig aussichtsreich.

Geradezu bis zur Virtuosität entwickelt besass Holder-Egger die Gabe, vielfach verschlungene Ueberlieferungsverhältnisse zu entwirren und mit vorsichtiger Hand die einzelnen Fäden einer solchen Ueberlieferung zu sondern und bis zu ihrem Ausgangspunkte zu verfolgen. Ich erwähnte schon oben, wie Staunenswertes er in dieser Hinsicht anlässlich der Kritik der thüringischen Geschichtsquellen geleistet hat. So kommt es, dass da, wo seine Ausgaben keine älteren Quellen als Vorlage notieren, sie nur selten einer Ergänzung in dieser Richtung bedürfen oder fähig sind.

Einen besonderen Ruhmestitel seiner Editionen aber wird stets die sorgsame und scharfsinnige Textkritik und die mit ihrer Hülfe gewonnene sichere Grundlage für den Text und ebenso für die Gestaltung des kritischen Apparats bilden. Holder-Egger hielt treu fest an dem in den älteren Serien der Monumenta herkömmlichen System der Gruppierung und Bezeichnung der einzelnen Handschriften und der etwa ihre Stelle vertretenden sonstigen Ueberlieferungsformen durch Siglen, die sowohl die Zugehörigkeit der Handschrift zu einer der Gruppen als auch zugleich ungefähr den Rang, welchen sie innerhalb der Gruppe einnimmt, erkennen lassen. Dabei wird etwa die vornehmste Gruppe der Handschriften als A bezeichnet, die demnächst wichtigste mit B, die folgenden mit C usw., während die einzelnen Handschriften der A-Klasse als A 1, 2, 3 usw., die der B-Klasse als B 1, 2, 3 und so fort bezeichnet werden. Eine solche Gruppierung und Signierung der Handschriften ist unerlässlich, zumal bei dem Vorhandensein sehr zahlreicher Handschriften, wenn nicht dem Benutzer die Uebersicht über die Masse der Varianten und die Kontrolle des Apparats und der Textgestaltung unmöglich gemacht werden soll. Für den Herausgeber selbst aber ist die Gruppierung der Handschriften und die Feststellung der Beziehungen der verschiedenen Gruppen zu einander und der einzelnen Handschriften zu den übrigen Handschriften der Gruppe die notwendigste Voraussetzung für die Herstellung eines auf sicherer methodischer Grundlage ruhenden Textes. Holder-Egger hielt auch nach Möglichkeit fest an der Sitte, die Filiation der Handschriften durch einen förmlichen Stammbaum zu veranschaulichen, und gewiss kann man da, wo dies möglich ist, in den meisten Fällen, die kritische Regel, nach der bei der Konstituierung des Textes zu verfahren ist, einfach aus dem Stemma ablesen.

Selbst aber, wenn eine eigentliche Filiation der Handschriften unmöglich ist, ergeben sich aus der Gruppierung und der sorgsamsten Beobachtung der Beziehungen der Gruppen zu einander doch immer gewisse Grundsätze für deren kritische Verwertung, während bei der völligen Isolierung der einzelnen Handschriften einem plan- und regellosen Eklektizismus Tor und Tür geöffnet ist. Wohl hat man öfter, und so auch wieder neuerdings dieser Isolierung das Wort geredet und sogar behauptet, dass die Gruppierung und Bezifferung der Handschriften die Gefahr in sich birge, dass der Benutzer vom Herausgeber dadurch beeinflusst und zu Gunsten oder Ungunsten dieser oder jener Handschrift voreingenommen werde. Das aber ist ja gerade der Zweck kritischer Ausgaben und kritischer Variantenapparate, dass der Benutzer durch den Editor zur richtigen Erkenntnis der Sachlage angeleitet wird. Der Editor, wenn er anders seine Sache versteht, wird in der Regel besser imstande sein, den richtigen Weg zu finden und zu zeigen, als der Benutzer, dem es doch meist an der Sachkunde und Erfahrung völlig gebricht. Wer das noch heutzutage zu leugnen wagt, der zeigt, dass für ihn die Ergebnisse, die Generationen von Gelehrten in fast hundertjähriger Arbeit an den Monumenten gewonnen haben, nicht erarbeitet und nicht vorhanden sind. Ich stehe in dieser Hinsicht ganz auf dem Boden Holder-Eggers, der noch kurz vor seinem Hinscheiden derartige Versuche als unwissenschaftlich verurteilte.

Mit gleicher Meisterschaft wie die Textrevision beherrschte Holder-Egger die Editionstechnik im engeren Sinne. Zu ganz besonderer Feinheit hat er ein Prinzip ausgebildet, welches in seinen Grundlagen schon von Pertz angewandt, von Waitz weiter entwickelt, zur genauesten Durchführung aber erst durch Holder-Egger gebracht ist, das Prinzip nämlich, dass die Ausgabe gewissermaßen die ganze Genesis der Quelle zur Anschauung bringen solle. Durch die Art des Druckes sollte dem Benutzer anschaulich gemacht werden, was das volle Eigentum des Verfassers der Quelle sei, und was er aus anderen Schriften entlehnt und in welcher Weise er das Entlehnte verarbeitet oder nicht verarbeitet habe. Indem Holder-Egger die Auszeichnung durch den Druck bis auf den einzelnen entlehnten Buchstaben ausdehnte, gab er dem Forscher einen vollständigen Ueberblick über die Komposition des herausgegebenen Textes. Man sieht in einem solchen Texte alle einzelnen Bestandteile, aus denen er zusammengefügt ist,

durch den Druck gekennzeichnet vor sich, was für jeden, der den Text zu Zwecken kritischer Forschung zu Rate zieht, von ganz unleugbarem Nutzen ist. Freilich gewähren die so bearbeiteten Texte vielfach den Anblick eines anatomischen Präparats, nicht mehr den eines lebendigen Körpers; doch wird man auch in Zukunft bei solchen Ausgaben, die in erster Linie für die gelehrte Forschung bestimmt sind, die Holder-Eggersche Editionstechnik vielleicht mit geringen Modifikationen beibehalten müssen.

Vorbildlich werden diese Ausgaben auch durch die Art der Kommentierung für lange Zeit hinaus bleiben. Die sachlichen Anmerkungen geben nichts Ueberflüssiges, aber alles Notwendige. Sie bieten in knappster Form den reichsten Inhalt und erschöpfen meist alles, was über die kommentierte Stelle zu sagen ist.

Eingestreute Zitate, und wenn sie noch so versteckt angebracht waren, entgingen ihm wohl nur selten, und auf ihre Verifizierung, die auch seiner umfassenden Literaturkenntnis nicht immer leicht wurde, hat er stets die grösste Mühe verwendet, wozu ihm namentlich der zitatenfrohe Salimbene reichlich Gelegenheit bot.

Durch solche Ausgaben, die jedenfalls zu dem Vollkommensten gehören, was auf unserm Gebiete die Wissenschaft aufzuweisen hat, ja in mancher Hinsicht das Vollkommenste an Editionsarbeit überhaupt darstellen, hat Holder-Egger sich den Anspruch auf den Dank aller Forscher auf dem Gebiete der Quellen für die Geschichte unserer Vorzeit erworben. Die Monumenta können stolz darauf sein, diese Ausgaben in ihren Bänden zu enthalten und einer fernsten Zukunft aufzubewahren. Solange die Monumenta bestehen und benutzt werden, und das wird dauern, solange es eine deutsche Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft geben wird, wird auch sein Name, den er unauflöslich mit dem der Monumenta verknüpft hat, nicht untergehen, und dankbar werden noch die spätesten Geschlechter die Früchte seines kritischen Scharfsinnes und seines unermüdlichen Fleisses geniessen. Die gegenwärtigen und alle zukünftigen Leiter und Mitarbeiter der Monumenta werden stolz darauf sein, dass ein Gelehrter von der Bedeutung Holder-Eggers sein ganzes Wissen und Können in den Dienst des grossen vaterländischen Unternehmens gestellt hat. Auch wir Ueberlebende sind erfüllt von der stolzen Freude darüber, dass wir ihn zu den Unsern zählen durften.

Aber noch stehen wir zu sehr unter dem Eindruck des frischen Schmerzes darüber, dass er uns so plötzlich

entrissen wurde. Noch vor wenigen Monaten hatten wir ihn in unserer Mitte, frisch und anscheinend so gesund wie nur je. Eine Erholungsreise in die Schweizer Berge und an den Rhein hatte ihm die gewünschte Erfrischung anscheinend im reichsten Maasse gebracht, er hatte während derselben seinen 60. Geburtstag froh begangen und ging voll Arbeitslust und Arbeitskraft den neuen Aufgaben entgegen. Da meldeten sich körperliche Beschwerden, die seit Jahren überwunden schienen. Er suchte sie mit Hilfe seiner starken Willenskraft zu ignorieren und trotz derselben weiter zu arbeiten. Es gelang ihm nicht auf die Dauer. Auf den Rat des Arztes musste er sich zum Zweck einer Operation in eine Klinik begeben. Mitten heraus aus der Arbeit, nachdem er noch am Tage zuvor in gewohnter Weise an der wöchentlichen Sitzung der Monumentisten teilgenommen hatte, gefasst und anscheinend heiter, obwohl er nicht im Zweifel gelassen war über den Ernst der Lage, trat er mit seiner Schwester den schweren Gang zur Klinik an. Noch am Abend der Ankunft wurde die Operation vorgenommen, die er nur wenige Stunden überlebte. Er entschlief in der ersten Stunde des 1. November, ohne dass er die volle Besinnung nach der Narkose wiedergewonnen hatte.

Bis an die Schwelle des Todes hat er den Monumenten seine Treue bewahrt. Er sprach seine Freude darüber aus, dass man ihm in der Klinik einen Schreibtisch in sein Zimmer gesetzt hatte, an dem er als Rekonvaleszent die Arbeiten wieder aufnehmen zu können hoffte. Die Treue war überhaupt der Grundzug seines Charakters. Treu war er seiner einmal übernommenen Pflicht, treu seiner Familie, treu seinen Freunden.

Wir trauern um den Freund und Mitstreiter im Dienste der Wissenschaft und der *Monumenta Germaniae historica*, deren Seele er seit langen Jahren unbestritten war. Wie soll er ersetzt werden? Noch ist diese Frage nicht definitiv gelöst, nur das steht fest, dass die Last, die er getragen hat, nicht wieder auf die Schultern eines einzelnen gelegt werden kann. Gewiss wird auch er ersetzt werden, weil es nötig ist, damit das Räderwerk unseres Unternehmens nicht stillesteht. Aber nie können wir ihn vergessen, und die Lücke, die sein Tod in unsre Reihe gerissen hat, wird stets schmerzlich empfunden werden, solange noch einer lebt, der ihn persönlich gekannt hat. Jedem, der das Glück gehabt hat, ihm näher zu treten, muss sich der Eindruck seiner lauterer Persönlichkeit tief eingeprägt haben. Jedem, der sich ihm näherte und sich einfach und un-

befangen gab, kam er mit freundlichem Wohlwollen entgegen, das er ihm auch bewahrte, solange es dieser nicht mutwillig verscherzte. Seine Lebhaftigkeit und Heiterkeit in der Unterhaltung, die er immer im Fluss zu halten wusste, gewannen ihm die Herzen vieler. Wer ihm aber näher kommen durfte, dem eröffnete sich bald der Ernst und die Tiefe seines Wesens. Dessen Grundzüge waren: Selbstlosigkeit, Wahrhaftigkeit und Einfachheit.

Wahrhaftigkeit beherrschte sein ganzes Tun und Denken. Liebe zur Wahrheit beseelte ihn in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und zwang ihn, im Leben stets aufrichtig seine Meinung zu sagen, was allerdings zuweilen nicht gern gehört wurde. Der Schlichtheit seines innersten Wesens entsprechend war sein äusseres Auftreten einfach und anspruchslos. Jedes Prunken und Prahlen, alles gespreizte Wesen war ihm in der Seele zuwider. In der Kleidung machte er der Mode nur ungern die unvermeidlichsten Konzessionen, in der Kunst und Litteratur nie. Moderne Richtungen im Leben wie in der Wissenschaft waren ihm unsympathisch, namentlich der Warenhausbetrieb in beiden. Die Reklamehelden konnte er in der Wissenschaft noch weniger leiden als im Treiben des geschäftlichen Lebens. Seine eigene Anspruchslosigkeit steigerte sich oft zur Selbstlosigkeit. Stets war er geneigter zum Geben als zum Nehmen.

So hat Oswald Holder-Egger unter uns gelebt und gewirkt, und so werden alle, die in freundschaftlichen oder doch freundlichen Beziehungen zu ihm standen, sein Bild in der Erinnerung bewahren. Mögen diese Blätter, auf denen ich versucht habe, sein Lebensbild zu entwerfen, dazu beitragen, sein Andenken auch in späteren Zeiten wach zu halten! Sein dem Titel dieses Bandes vorangestelltes lebenswahres Bildnis, dem eine im Sommer 1902 gefertigte Photographie zu grunde liegt, die neueste, die überhaupt vorhanden ist, wird den Mitlebenden die Erinnerung an seine äussere Erscheinung wachrufen und diese selbst der Nachwelt überliefern. Wenn aber dereinst das Bildnis vergangen und das Erinnerungszeichen, das der Freund dem Freunde auf den vorstehenden Blättern zu errichten versucht hat, in Vergessenheit gekommen sein sollte, so wird die Erinnerung an ihn dennoch fortleben in den Denkmälern, die er sich selbst in den Bänden der Monumenta errichtet hat. Solange es eine deutsche Geschichtswissenschaft gibt, wird sein Name unvergessen bleiben. Sein Andenken sei gesegnet alle Zeit!

Zu vorstehendem Nachruf vergl. noch die Nekrologe von Karl Hampe in der Frankfurter Zeitung Nr. 309 vom 7. November 1911; von Albert Werminghoff in der Danziger Zeitung Nr. 526 vom 8. November 1911; von Bernhard Schmeidler in der Historischen Vierteljahrsschrift Bd. XV, S. 127; (von Hubert Ermisch) im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde Bd. XXXIII, S. 214; (ohne Nennung des Verfassers) im Archivum Franciscanum Historicum V (1912), S. 161.
